

Trennungsstress und Coping-Strategien – Elternabwesenheit und deren Wirkungen auf Kleinstkinder, untersucht durch Verhaltensbeobachtungen und Cortisolmessungen in der Krippe

Christoph Weis, Joachim Bensel & Gabriele Haug-Schnabel

In einer süddeutschen Kinderkrippe wurde der Einfluß der Trennung von 1- bis 2jährigen Kindern von ihrer Mutter auf das anschließende Verhalten in der Kinderkrippe und auf den Cortisolspiegel untersucht.

3 Fragen standen zur Beantwortung an:

- Sind Kinder mit auffälligem Trennungswiderstreben (z.B. Weinen, Protest) beim Abschied mehr gestreßt als Kinder, die sich unauffällig beim Weggang der Mutter verhalten?
- Gibt es während der Ankunft in der Krippe und dem nachfolgenden Abschied Hinweise im Verhalten der Kinder, welche auf das weitere Verhalten während des Krippentags schließen lassen?
- Ist der Verlauf des Cortisolspiegels bei dieser Fragestellung ein geeigneter Streßindikator? Hierzu wurden bei 20 Kindern jeweils an 3 Tagen Fokusbeobachtungen durchgeführt und in unterschiedliche Zeitabschnitte unterteilt. Im Laufe eines Beobachtungstags wurden dem beobachteten Kind 3 Speichelproben entnommen. Die erste Speichelprobe wurde Zuhause vor dem Weggang zur Krabbelstube von den Eltern durchgeführt, die weiteren von den Erzieherinnen (Abb. 1).

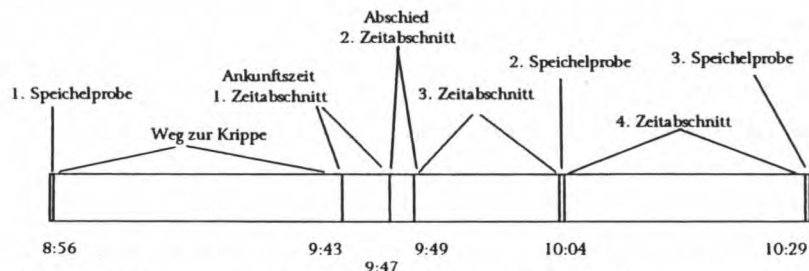


Abb. 1: Zeitablauf von Beobachtung und Speichelmessungen. Unter der Graphik die gemittelten Uhrzeiten für die Speichelproben und für den Beginn und Ende von Ankunft bzw. Abschied.

Es konnten drei Verhaltensvariablen während Ankunft und Abschied erkannt werden, welche auf das weitere Verhalten der Kinder im Laufe der Beobachtung schließen ließen:

Es zeigte sich, daß Kinder, welche sich dem Abschied vehement widersetzen („Zeigen von Trennungswiderstreben während der Ankunft oder des Abschieds“), zwar erhöhte Zuwendung (in Form von Körperkontakt) von Eltern und Erzieherinnen bekamen, sie sich aber im weiteren Beobachtungsverlauf in ihrem Verhalten nicht wesentlich von Kindern unterschieden, welche sich nicht gegen den Abschied auflehnten.

Das Zeigen einer Abschiedsgeste hatte Auswirkungen auf das weitere Verhalten der Kinder im Beobachtungsverlauf. Diese Kinder beobachteten weniger und spielten (tendenziell) mehr. Eventuell lassen sich Trennungswiderstreben und das Zeigen einer Abschiedsgeste als Teile problemorientierter Coping-Strategien verstehen, die dem Kind ermöglichen, mit der Situation aktiv umzugehen und so besser zu bewältigen (z.B. indem das Kind beim Zeigen von Trennungswiderstreben mehr körperliche Zuwendung von den Bezugspersonen bekam).

Das eher unauffällige Zeigen von *Automanipulationen* (im Gesicht oder am Körper manipulieren) während der Ankunftszeit schien ein deutliches Signal zu sein, daß erhöhte Gestreßtheit vorlag. Diese Kinder spielten im weiteren Verlauf weniger (Abb. 2), beobachteten statt dessen mehr und hatten mehr Körperkontakt zu Eltern und Erzieherinnen als Kinder, welche nicht automaniplulierten. Automaniplulationen deuten auf umorientierte Kontaktverhaltensweisen hin. Sie wurden dann gezeigt, wenn die Kontaktbereitschaft durch die sich verabschiedende Mutter nicht mehr (ausreichend) abgesenkt werden konnte.

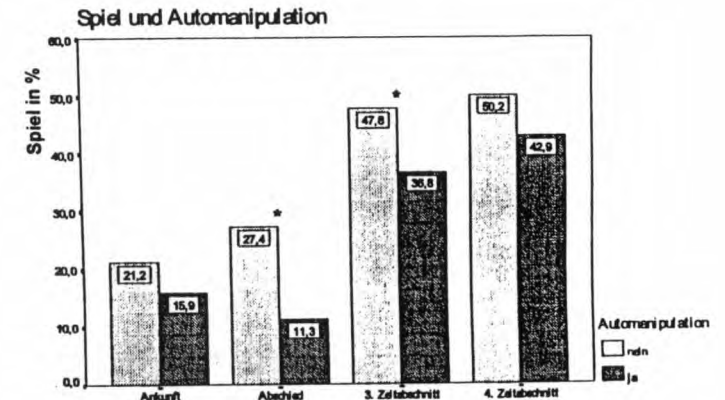


Abb. 2: Spieldauer in Abhängigkeit von dem Vorhandensein von Automaniplulation während der Ankunft. * p<0.05 nach Chi-Quadrat-Test.

Besonders stark schienen jene Kinder durch die Trennung beeinträchtigt zu sein, welche die Kombination aus Automaniplulation während der Ankunft und dem Nicht-Zeigen einer Abschiedsgeste aufwiesen. Aufgrund der geringen Stichprobengröße konnte dieser Zusammenhang jedoch nicht eindeutig geklärt werden.

Der *Cortisolspiegel* konnte nur tendenziell als Streßindikator dienen, die Ergebnisse verfehlten in der Regel die Signifikanzgrenze. Dies kann an der geringen Stichprobengröße der Untersuchung liegen oder aber daran, daß der Cortisolspiegel sich in dieser Situation nicht als Streßindikator eignet.

Kinder, welche einen Cortisolanstieg zu verzeichnen hatten, spielten etwas weniger, beobachteten etwas mehr, automaniplulierten mehr und hatten mehr Körperkontakt zu Eltern und Erzieherinnen. Insgesamt schienen die Verhaltensbeobachtungen in der vorliegenden Situation aber klarere Ergebnisse zu liefern als die physiologischen Cortisolmessungen.

Förderung: Dieses Projekt wurde unterstützt durch die Ethologische Gesellschaft e.V.
Adresse: Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), Obere Dorfstr. 7, D-79400 Kandern, Email: bensel@rol3.com